187 **Was nun?**

Enya lag nachdenklich auf der Polstergruppe. Leise Musik untermalte die ruhige Stimmung in der Wohnung, betont noch durch eine auf Dimmer gestellte, indirekte Beleuchtung an der Wand.

Sie hatte heute über den Mittag mit Nico ein längeres Telefongespräch, in dem sie ihm vom Besuch bei Lindenmann gestern Abend erzählte. Diese Aussprache, auf die sie überhaupt nicht vorbereitet gewesen war, hatte tiefe Spuren hinterlassen bei ihr. Fast wie eine Gehirnwäsche, so stellte sie mit Schrecken fest. Sie war bisher vorbehaltlos geneigt, ihres Vaters Ansichten über die Landeanflüge auf den Flughafen als Tatsache anzunehmen. Seit gestern Abend war dies nicht mehr so!

Lindenmann hatte mit seiner starken Argumentation ihren unerschütterlichen Glauben an die Forderungen der Südschneiser erschüttert. War der oft provokative, öffentliche Auftritt ihres Vaters und seiner Anhänger wirklich akzeptabel? War dies nicht eher etwas Rechthaberei?

Stille Zweifel nahmen Besitz von ihr. Sie glaubte zu verstehen, warum sich Nico, Lindenmann & Co. mit Recht vehement dagegen stemmten. Sie vertraten ja auch einen Bevölkerungsteil des Kantons, der unter dem Lärm der anfliegenden Flugzeuge zu leiden hatte, teils sogar heftiger als ihre Familie in Gockhausen.

Enya hatte gestern einen schweren Stand gegen die fundiert vorgetragenen Argumente des BFO-Leaders. Dieser führte eine feinere Klinge, hatte nicht diese diktatorische, laute Argumentationsweise ihres Vaters. Seine Argumentionen kamen geschliffen, ruhig und klar und damit, sie musste es sich bald eingestehen, auch überzeugender. Es tat sogar ein wenig weh, sich dies einzugestehen. Seine ihr gegenüber geäusserten Ideen eines unbedingt notwendigen Zusammengehens von Süd und Ost waren mindestens ein Überlegung wert und machten nachdenklich.

Ihr Vater kam ihr jetzt fast ein bisschen wie ein Elefant im Porzelanladen vor. Nur zwei verschiedene Taktiken des Vorgehens? Wollte sich Lindenmann nur vom eher grobschlächtigen Auftreten From`s abgrenzen? Sie konnte es noch nicht genau definieren. Aber sie musste sich eingestehen, er hatte ihr Eindruck gemacht. Ihr, der Tochter seines grössten Widersachers!

Eine komische Situation, die ihr vorerst Unbehagen verursachte. Völlig schockiert hatte sie sein Vorschlag, sich doch selber bei ihrem Vater für die Idee eines gemeinsamen Auftritts gegen den grenzenlosen Ausdehnungsanspruch des Flughafens einzusetzen. Dies könnte in ihrer Familie schon als Verrat gewertet werden.

Aber sie erlebte jetzt am eigenen Leibe, wie genervt man auf die oft bis spät in die Nacht 80 Meter über die Dächer heulenden Ungetüme reagieren konnte. Sie erkannte, dass sie bisher diese Sache wirklich etwas zu einseitig betrachtet hatte.

Aber warum sollte sie bisher diese einseitige Sichtweise durch eigene Recherchen zu korrigieren versuchen? Dazu hatte sie das Thema schlicht zu wenig interessiert. Sie war praktisch eine Mitläuferin ihres familiären Umfeldes.

Übermorgen Abend hatte sie sich mit ihrer Mutter zum Nachtessen in Gockhausen verabredet. Sollte sie sie über den “verräterischen“ Besuch im Hause des Gegenspielers ihres Vaters ins Vertrauen ziehen? Sie war sich darüber überhaupt nicht im Klaren.

Die Haustüre war, zwei Tage später, nicht verschlossen bei ihrer An- kunft. Man hatte sie also bereits erwartet.

„Hallo!“

Enya grüsste Mutter Tina in der Küche und schloss sie in ihre Arme. Prüfend zog sie die Luft in die Nase: „Oh, es gibt Braten und Kartof- felstock! Mein Lieblingsessen!"

„Was macht man nicht alles für seinen Nestflüchtling.“ Tina liess Enya immer noch nicht aus ihren Armen.

„Wie war`s in Edinburgh?“

„Mama, das ist nun doch etwas sehr indiskret“, scherzte Enya

lachend.

Dann erzählte sie aber doch, dass sie eine sturmfreie Bude gehabt hatten, weil Nico`s Landlady auf einem Einkaufsbummel in London gewesen sei.

Auf den gespielt entrüsteten Ausruf: „Oohh!“ ihrer Mutter ent- gegnete Enya aber umgehend: „ Wir waren sogar noch in der Natio- nal Gallery of Scottland und haben uns stundenlang alte, wunderbare Bilder angesehen. Wie du siehst, wir haben mehr für die Bildung getan, als für`s Gemüt!!“

Beide lachten herzlich, wohl wissend, dass Gemüt und Seele dabei auch nicht zu kurz gekommen sein mussten.

Enya setzte sich an den Küchentisch. „Wo bleibt da die Überra -schung?“ fötzelte sie, „du hast ja hier die ganze Speisekarte ausgebreitet.“

Sie schob die Gemüsereste und Kartoffelschalen auf die Seite, die Mutter Tina nach dem Rüsten noch nicht weggeräumt hatte.

„ Du, ich war gestern Abend bei Lindenmann!“

Tina schaute ihre Tochter fragend an: „ Lindenmann? Wer ist denn dieser Lindenmann?“

Enya grinste: „Wenn du Vater fragen würdest, dann würde der dir umgehend an den Kopf springen!“

Sie erklärte ihr die Umstände des gestrigen Gespräches mit Vaters grossem Gegenspieler und auch, dass sie von der Substanz der Aus- sprache recht beeindruckt war. Und dass sie dessen Idee eines ge- meinsamen Vorgehens gar nicht so daneben finde. Und dass…..!

„Du scheinst ja Feuer und Flamme zu sein für dessen Vorstellungen. Und unsere Häuser? Die Mitbewohner? Hast du diese bereits aus deinem Gedächtnis gestrichen? Das geht aber schnell, nach deinem Wohnungswechsel!“

Tina war sichtlich verärgert. Hatte sich ihre Tochter bereits unter die Fittiche der sogenannten Ostschneiser geflüchtet?Nachdenklich rührte sie im leise köchelnden Gemüse herum.

Enya trat hinter ihre Mutter und legte ihr die Hand auf die Schulter:

„ Wir müssen doch einmal mit dieser unendlichen Geschichte einen Schritt vorwärts machen, Mutter! Ich bin keine Abtrünnige, aber dieser Lindenmann sieht es wirklich auch so, dass wir eigentlich die gleichen Ziele haben und unsere Kräfte bündeln sollten. Wir müssen uns gemeinsam an einen Tisch setzen. Der Zufall wollte es nun, dass mein Weg sich mit Nico und diesem Lindenmann kreuzte. Er möchte diese Chance nutzen und mit Vater vorbehaltlos über ein gemein- sames Auftreten diskutieren. Keine Seite kann es sich leisten, nur ihre Ziele durchdrücken zu wollen. Wir alle leben vom und um den Flug- hafen, viele leiden unter dem Lärm.“

„Da hat dich Nico aber schon schön umgepolt, mein Liebes! Du sprichst schon wie eine Pfarrerin.“

Enya wischte eine Träne aus ihrem Augenwinkel: „ Mutter, Nico hat mich nie zu beeinflussen versucht. Ich habe nur die Möglichkeit gehabt, mir die Situation der Klotener Anwohner des Flughafens auch vor Augen zu führen. Ich kann doch selber denken!“

Mutter Tina liess ihre Rührkelle in der Pfanne stehen und nahm Enya in die Arme: „Entschuldige, meine Kleine, ich bin halt doch auch eine From!! Aber was willst du denn machen? Willst du deinen Vater ansprechen darauf?“ „Mal sehen, aber ich denke schon, wenn die Gelegenheit günstig ist.“

Die beiden sassen zusammen bei einem Campary am Küchentisch, als Karl From zu ihnen stiess.

„Schau mal, unsere liebe Tochter schaut bei uns vorbei. Hast du schon Heimweh?“

Er strich ihr dabei zärtlich über den Kopf. Mit Begrüssungsküssen ging er eher sparsam um. Aber Enya liess es sich nicht nehmen, aufzusteh- en und ihm einen herzhaften Kuss auf die bärtigen Wangen zu geben. „Bist wohl etwas einsam in Kloten, kann ich mir vorstellen. Wie ste -hen denn die Chancen, dass du dich doch noch einen waschechten Südschneiser anlachen könntest?“

Enya schaute ihm mitten ins Gesicht: „Hast du`s noch nicht aufge -geben, mich zu bevatern?“

Aber Vater From schien seine provozierende Frage nicht ernst ge -meint zu haben. Denn in seine Wangen gruben sich listige Lachfalten und er fuhr fort: „Vor drei Wochen wärst du mir noch mitten ins Gesicht gesprungen. Hat dieser Nico dein Temperament schon gebrochen?“. Dann neigte er sich über Enya und drückte ihr einen flüchtigen Kuss ins Wuschelhaar.

„Oh, welche Auszeichnung! Darauf warte ich schon seit Tagen“, scherzte erstaunt Mutter Tina.

Karl From knurrte etwas von: „Du kannst ja auch einmal etwas dazu beitragen“ und floh aus der Küche.

Vergnügt sass man später um den runden Tisch beim from`schen Lieblingsessen.

„Wo ist eigentlich der Tino?“ liess sich Enya plötzlich hören.

„Der kommt eher selten nach Hause. Der meldet sich jetzt sogar schon an, wenn er einmal bei uns essen will. Sonst bleibt er meistens bei dieser Lea, oder kommt erst spät in der Nacht heim, bereits bestens verpflegt, wie er sagt. Was immer dies auch heissen mag!“ „Wie du siehst“, lachte Karl From, „wir sind schon richtig Zuppiger-verseucht. Aber mir ist auch recht, wenn er mir mit seinem Gewalts-appetit nicht diesen herrlichen Braten wegstibitzt.“

Tina schaute ganz erstaunt ihrem sonst eher wortkargen Lieblings-Bären ins Gesicht. Soviel Lob hatte sie schon länger nicht mehr einheimsen können. Ob er heute einen besonders guten Tag hatte? Enya schien auch Gleiches zu empfinden. Eine Gelegenheit, ihn mit den Vorschlägen zu konfrontieren, die ihr auf dem Herzen lagen?

Sie beschloss, den Stier an den Hörnern zu packen.

„Ich hatte diese Woche ein Gespräch, das dich eigentlich interes-sieren müsste.“ Erstaunt schaute Vater From seine Tochter an.

„ Hast du mit dir selber Gespräche geführt, wenn Nico nicht zuhause war?“ Enya erzählte ihrem Vater, wie sie Nico`s CD nach Nürensdorf bringen musste.

„Da schau mal, meine Tochter macht Botendienste für unsere Geg -ner. Das haut ja den stärksten Südschneiser um! Bist du denn noch bei Trost??!!“

Über Vater From`s Gesicht zog ein Gewitter.

Aber bevor er seinen Emotionen freien Lauf lassen konnte, warf Enya energisch ein: „ Könntest du einmal in deinem Leben zuerst ruhig zuhören und nachher deine Schlüsse ziehen?“

Karl From erstarrte. Diesen Ton war er von seiner Tochter bisher nicht gewohnt.

„Ach schau mal, mein Kätzchen zeigt die Krallen! Flügge geworden, nicht wahr?!“

„Ach Karl, lass sie doch einmal zuerst ausreden, bitte!“

Es war Tina, ihre Mutter, die sie nun auch zu unterstützen begann. Karl, von der weiblichen Übermacht scheinbar beeindruckt, oder aber eher bestrebt an diesem Abend nicht den Stimmungskiller zu spielen, gab nach.

„Also lass hören, welche Instruktionen mein leiblicher “Überläufer“ nach der Gehirnwäsche von unseren Gegnern mitgebracht hat.“

Enya überhörte diese Stichelei und erzählte, was an diesem Abend in Nürensdorf nachgedacht, diskutiert und philosophiert wurde.

Zu ihrem Erstaunen hörte ihr Vater From wortlos zu, ohne sie zu unterbrechen. Sie bemühte sich, die Gedankengänge Lindenmanns ohne Emotionen und möglichst sachlich vorzutragen. Dabei kostete es sie einige Mühe, ihre innere Begeisterung zu unterdrücken. Dies hätte aber, dessen war sie sich sicher, bei ihrem Vater nur Ärger und Widerstand erzeugt.

Nach ihrem minutenlangen Monolog folgte eine Kunstpause, in der From sichtlich ratlos seinen Kopf schüttelte.

„Und du glaubst diesem Ostschneiser-Kapitän, was er dir da vor -gesungen hat? Ich tu dies nicht! Meine Tochter kriecht diesem Gesäusel auf den Leim, einfach so! Was denkst du, was meine Leute sagen würden, wenn ihnen deine “Dienste“, wie du dies nennst, bekannt würden? Sie würden mich des Landesverrats bezichtigen!“ „Aber du vergibst dir doch nichts, wenn du ruhig darüber nachdenkst und dich dann, vielleicht in einem nächsten Schritt, mit ihm zu einem Gespräch triffst.“ Enya drängte ihn mit ihrem Blick förmlich dazu, über den eigenen Schatten zu springen.

From knurrte etwas in seinen Bart: „Ja was soll ich denn, bei so viel Weiber-Übermacht…….!“

Tina strich ihrem Mann mit der Hand zärtlich über den Kopf. Sie kannte seinen Charakter, der zu vergleichen war mit einer knorrigen Berg-Arve. Aufmunternd blinzelte sie Enya zu, damit andeutend: „Seine Reaktion ist schon die halbe Miete.“